

KURZDOSSIER AUS DER FACHTAGUNGSREIHE „PSYCHOLOGIE & TRANSFORMATION“

Wie wir die Zukunft sozial-ökologisch und gerecht gestalten

Erkenntnisse aus der psychologischen Forschung für die Nachhaltigkeitspraxis zu „Gerechtigkeit und Resilienz“

Christian Kessler, Chiara Kurschat, Katja Thiele

Zusammenfassung

Welche Rolle spielt Gerechtigkeit bei der sozial-ökologischen Transformation – und warum ist sie entscheidend für den Erfolg gesellschaftlichen Wandels? Aufbauend auf der [Reihe „Psychologie & Transformation“](#) zeigt dieses Kurzdossier, dass Gerechtigkeit weit mehr ist als ein normatives Leitbild. Sie prägt, ob Menschen politische Maßnahmen akzeptieren, ihnen vertrauen und sich aktiv beteiligen. Dabei geht es um die faire Verteilung von Kosten und Chancen, um transparente Verfahren, Anerkennung unterschiedlicher Lebenslagen sowie die Adressierung der globalen Verantwortung. Das Dossier verbindet verschiedene Dimensionen von Gerechtigkeit mit psychologischen Erkenntnissen zu Resilienz und Selbstwirksamkeit und zeigt, wie Transformationsprozesse kollektiv gestaltet werden können.

Key Takeaways:

1. **Ungleichheiten sind nicht nur schädlich fürs Klima. Sie machen Prozesse undemokatisch, schwächen eine nachhaltige Wirtschaft, fördern Politikverdrossenheit und verstärken gesellschaftliche Spaltungen. Soziale Gerechtigkeit ist keine Ergänzung, sondern eine zentrale Voraussetzung dafür, dass Menschen nachhaltigkeitsbezogene und klimapolitische Maßnahmen als legitim und wirksam erleben.** Nur wenn Lasten und Chancen nachvollziehbar verteilt sind und unterschiedliche Lebenslagen ernst genommen werden, entsteht die Belegschaft, auch schwierige Maßnahmen mitzutragen. Wo diese Fairness fehlt, wachsen Misstrauen, Widerstand und das Gefühl, „auf Kosten anderer“ zahlen zu müssen. **Gemeinsame Bezugspunkte – etwa Menschenrechte, Nachhaltigkeit oder das Prinzip der Verantwortung – sollten gestärkt werden, um Brücken zwischen unterschiedlichen Gruppen zu bauen.**
2. Je stärker Ungleichheiten, Belastungen oder fehlende Mitbestimmung erlebt werden, desto größer ist das Risiko sozialer Kipppunkte wie Polarisierung, Vertrauensverlust oder Rückzug. Umgekehrt entstehen Wendepunkte dort, wo Menschen spürbare Entlastung erfahren, in Entscheidungen eingebunden werden und positive Zukunftsbilder entwickeln können. **Praktiker:innen sollten psychologische Erkenntnisse gezielt nutzen, um Maßnahmen und Prozesse gerecht zu gestalten und Narrative zu entwickeln bzw. zu fördern, die Orientierung bieten und Räume für gerechte Transformation und gesellschaftliches Miteinander eröffnen.** Wenn Beteiligung gelebt wird, Belastungen tragfähig organisiert und positive Zukunftsbilder greifbar werden, entstehen neue Handlungsspielräume. Menschen erleben sich dann nicht ausschließlich als „Betroffene“, sondern als gestaltende Akteur:innen eines gemeinsamen Projekts.

Wer das eigene Tun als wirkungslos erlebt oder dauerhaft überfordert ist, neigt zu Rückzug, Zynismus oder Erschöpfung. **Strukturen, die Austausch, Reflexion, gegenseitige Unterstützung und kollektive Handlungsfähigkeit stärken, sind deshalb ein integraler Bestandteil einer gerechten und tragfähigen Transformation. Indem Resilienz kollektiv und system(at)isch Raum gegeben wird, können Strukturen so verändert werden, dass zukünftige Krisen weniger zerstörerisch wirken.**

Impressum

Autor:innen:

Christian Kessler, Chiara Kurschat, Dr. Katja Thiele

Redaktion:

Nikola Klein

Herausgeber:

Germanwatch e.V.

Büro Bonn:

Dr. Werner-Schuster-Haus

Kaiserstr. 201

D-53113 Bonn

Telefon +49 (0)228 / 60 492-0, Fax -19

Büro Berlin:

Stresemannstr. 72

D-10963 Berlin

Telefon +49 (0)30 / 5771328-0, Fax -11

Internet: www.germanwatch.org

E-Mail: info@germanwatch.org

Dezember 2025

Zitievorschlag:

Kessler, C., Kurschat, C., Thiele, K., 2025, Wie wir die Zukunft sozial-ökologisch und gerecht gestalten, www.germanwatch.org/de/93361.

Diese Publikation kann im Internet abgerufen werden unter:

www.germanwatch.org/de/93361

Sofern keine anderen Copyright-Hinweise vorliegen, stehen Abbildungen dieser Publikation unter der Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/). Der Urhebervermerkt lautet bei Weiterverwendung: Germanwatch e.V. 2025 | CC BY-NC-ND 4.0.



Mit finanzieller Unterstützung von Engagement Global mit Mitteln des BMZ sowie gefördert von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen.



Für den Inhalt ist alleine Germanwatch verantwortlich.

Inhalt

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Zukunft gerecht machen | 5 |
| 2 | Gerechtigkeit in der sozial-ökologischen Transformation..... | 6 |
| 2.1 | Gerechtigkeit als eine Frage der Perspektive..... | 6 |
| 2.2 | Die Rolle von Gerechtigkeitswahrnehmung für Klima- und Nachhaltigkeitspolitik | 8 |
| 2.3 | Soziale Gerechtigkeit in die Praxis bringen..... | 10 |
| 3 | Psychologie für gerechtere Maßnahmen und Prozesse nutzen | 15 |
| 3.1 | Nudging für klimafreundliches Handeln | 15 |
| 3.2 | Wendepunkte strategisch nutzen | 16 |
| 3.3 | Resilienz in der Klimakrise doppelt gefordert | 18 |
| 3.4 | Resilienz als kollektiven Prozess gestalten | 19 |
| 4 | Leitfragen für die Praxis | 22 |
| 4.1 | Gerechte Maßnahmen entwickeln..... | 22 |
| 4.2 | Gesellschaftliche Resilienz fördern | 23 |
| | Über das Projekt..... | 24 |

1 Zukunft gerecht machen

Die Konferenz „Zukunft gerecht machen“ am 11. und 12. September 2025 in Frankfurt am Main bildete den Abschluss unserer Reihe „Psychologie & Transformation“ und zugleich den vorläufigen Höhepunkt unserer fachlichen Auseinandersetzung im Projekt „Globale Nachhaltigkeitsziele in Zeiten von Kriegen und Krisen – Motivation für die Umsetzung bis 2030 im Austausch mit dem Süden“. **Das Projekt hat gezeigt: Um Transformationsprozesse wirksam und menschenzentriert zu gestalten, müssen psychologische Faktoren von Anfang an mitgedacht werden. Die Abschlusskonferenz machte deutlich, dass tiefgreifender Wandel – ökologisch, sozial und wirtschaftlich – nur dann dauerhaft trägt, wenn er auch soziale Teilhabe, Gerechtigkeit und Vertrauen stärkt.**

Gerechtigkeit ist somit keine begleitende, sondern eine grundlegende Voraussetzung für eine gelingende Transformation – und war deshalb ein Schwerpunkt der Konferenz. Ohne eine faire Verteilung von Lasten und Chancen kann keine breite gesellschaftliche Akzeptanz für Veränderung entstehen, die jedoch nötig ist, um die Klimakrise zu bewältigen. Zugleich bieten Transformationsprozesse die Chance, mehr Gerechtigkeit zu schaffen. Klimaschutz erfordert tiefgreifende strukturelle Veränderungen – etwa in der Klima-, Energie-, Verteilungs- oder Bildungspolitik. Diese Veränderungen sollten gezielt genutzt werden, um soziale Ungleichheiten zu verringern. Hinzu kommt: Die Kosten für den Klimaschutz sind um ein Vielfaches geringer als die Folgekosten, wenn wir nicht handeln. Das Geld, das wir durch vorbeugende Klimaschutzmaßnahmen sparen, kann wiederum direkt in weitere Maßnahmen für eine gerechte Zukunft (re-)investiert werden. Die Auseinandersetzung mit globalen Krisen kann sehr viel gedanklichen und emotionalen Raum einnehmen. Zugleich stehen derzeit viele hart erkämpfte politische Erfolge der letzten Jahre auf dem Prüfstand oder wurden bereits zurückgenommen. Ein weiterer Schwerpunkt der Konferenz lag deshalb auf der Frage, wie individuelle und kollektive Resilienz gestärkt werden kann, damit Menschen in der Klimakrise handlungsfähig bleiben.

Dieses abschließende Dossier stellt die eng miteinander verknüpften Dynamiken von Resilienz und Gerechtigkeit in der Klimakrise in den Mittelpunkt. Es baut auf den bisherigen Dossiers der Reihe „Psychologie & Transformation“ auf, die sich mit Wahrnehmung und Akzeptanz, Einstellungsänderungen sowie mit der Rolle von Emotionen in Bezug auf Klimamaßnahmen und den damit verbundenen gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen beschäftigen. Mit dem Fokus auf die Rolle von Gerechtigkeit erweitert dieses Dossier diesen Ansatz um eine normative und handlungsorientierte Dimension: Es untersucht, unter welchen Bedingungen Menschen die Transformation als gerecht und bewältigbar erleben – und wer, wann und wie den Wandel hin zu einer sozial gerechten und ökologisch tragfähigen Gesellschaft mitgestalten kann.

Reihe „Psychologie & Transformation“

Im Rahmen mehrerer Fachveranstaltungen haben wir Psycholog:innen, (Verhaltens-)Wissenschaftler:innen sowie Entscheidungsträger:innen und Praktiker:innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft miteinander ins Gespräch gebracht und dabei Erkenntnisse zu den Themen Wahrnehmung, Kognition – also Verarbeitung – und Emotion vermittelt. Der interdisziplinäre Austausch half besser zu verstehen, wo Forschungsergebnisse in der Praxis besonders gebraucht werden, welcher weitere Forschungsbedarf besteht und wie wissenschaftliche Erkenntnisse wirksamer in Transformationsprozesse einfließen können. Praktiker:innen erhielten zugleich ein klareres Verständnis dafür, welche psychologischen Hindernisse ihr Nachhaltigkeitshandeln beeinflussen und wie sie diesen begegnen können.

Mehr Infos auf Seite 25 sowie unter <https://www.germanwatch.org/de/node/93005>

2 Gerechtigkeit in der sozial-ökologischen Transformation

Um zu verstehen, wie eine sozial-ökologische Transformation gerecht umgesetzt werden kann, braucht es zunächst eine Klärung der Begriffe. Denn „sozial-ökologische Transformation“ und „Gerechtigkeit“ werden im öffentlichen Diskurs unterschiedlich verwendet. Die sozial-ökologische Transformation beschreibt zunächst den „ökologische[n] und soziale[n] Umbau der Gesamtgesellschaft, [welcher] ein gutes Leben für alle in einer ökologisch intakten Umwelt sichern sollte“.¹ Ein solches gutes Leben für alle sollte wirtschaftlich tragfähig sein. Gleichzeitig kann die Transformation nur gelingen, wenn sie innerhalb der planetaren Grenzen stattfindet, die ökologischen Grundlagen erhält und von einer breiten gesellschaftlichen Mehrheit getragen wird. Damit rückt der Begriff der Gerechtigkeit in den Mittelpunkt: Ob Maßnahmen im Zuge der sozial-ökologischen Transformation unterstützt oder abgelehnt werden, hängt maßgeblich davon ab, wie gerecht die Betroffenen sie wahrnehmen. In diesem Kapitel skizzieren wir daher das Gerechtigkeitsverständnis, auf dem die Arbeit von Germanwatch beruht. Dadurch erhalten wir eine praxisnahe Perspektive darauf, wie Praktiker:innen diese Begriffe im Kontext der Klimapolitik verstehen, wie sie nachhaltige Transformationsprozesse umsetzen und wie sie mit Hilfe wissenschaftsbasierter Kommunikation Gerechtigkeit in der Gesellschaft stärken können.

2.1 Gerechtigkeit als eine Frage der Perspektive

Von den frühesten religiösen Schriften bis in die Gegenwart beschäftigen sich Menschen mit der Frage, wie ein gerechtes gesellschaftliches Zusammenleben gelingen kann. Aufgrund dieser historischen Entwicklung ist der Gerechtigkeitsbegriff multidisziplinär geprägt: Gerechtigkeit lässt sich aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten – mit jeweils unterschiedlichen Implikationen. Vertreter:innen der Leistungsgerechtigkeit gehen davon aus, dass alle Menschen mit den gleichen Ausgangsbedingungen starten. Sie fordern deshalb, dass diejenigen, die mehr arbeiten, auch mehr erhalten sollen (zum Beispiel ein höheres Gehalt). Vertreter:innen der Bedarfsgerechtigkeit betonen hingegen, dass ungleiche Bedingungen ausgeglichen werden müssen: Wer mehr Unterstützung benötigt, soll auch mehr bekommen (zum Beispiel Sozialleistungen für Bedürftige). Daraus ergeben sich völlig unterschiedliche Antworten auf die Frage, wie Ressourcen verteilt werden sollten – mit entsprechenden Konsequenzen für Politik, Gesellschaft und individuelles Handeln.

Im Folgenden konzentrieren wir uns auf soziale Gerechtigkeit. **Soziale Gerechtigkeit bezeichnet die normative Vorstellung, dass materielle und immaterielle Güter sowie gesellschaftliche Chancen und Belastungen möglichst gerecht verteilt sein sollten**² – ausgehend von der Annahme, dass alle Bürger:innen gleichwertig sind. **Dieses Verständnis von sozialer Gerechtigkeit umfasst wiederum vier Formen der Gerechtigkeit: Verteilungsgerechtigkeit, Verfahrensgerechtigkeit, Vergeltungsgerechtigkeit und restaurative Gerechtigkeit** (siehe Kasten auf Seite 7). Nach John Rawls ist eine ungleiche Verteilung nur dann gerecht, wenn sie allen nützt – vor allem denjenigen, die am schlechtesten gestellt sind.³

Rawls' klassische Theorie der Gerechtigkeit bezieht sich zwar primär auf die Grundstruktur einzelner Gesellschaften, ihre Grundprinzipien bieten jedoch auch eine theoretische Grundlage für Überlegungen zur globalen Gerechtigkeit. Mithilfe von Anpassungen, wie im „Law of Peoples“ oder durch

¹ Blühdorn, I., 2024, Unhaltbarkeit: auf dem Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp, Berlin, S. 24

² Sabbagh, C., Schmitt, M., 2016, Handbook of social justice theory and research. Springer, New York.

³ Rawls, J., 1971, A Theory of Justice, Suhrkamp Verlag, Berlin.

den „Schleier des Nichtwissens“, lassen sich internationale Institutionen und politische Entscheidungen danach beurteilen, ob sie Ressourcen, Chancen und Rechte fair zwischen Staaten und Bevölkerungen verteilen. Angesichts globaler Herausforderungen wie der Klimakrise wird Gerechtigkeit heute zunehmend universell gedacht. **Die Perspektive der globalen Gerechtigkeit erweitert somit den Blick über nationale Grenzen hinaus und fordert Verantwortung gegenüber Menschen, die besonders stark von globaler Ungleichheit und Umweltzerstörung betroffen sind.**

Formen von sozialer Gerechtigkeit:⁴

Verteilungsgerechtigkeit | Distributive Gerechtigkeit bezeichnet die wahrgenommene Gerechtigkeit der Prinzipien und Regeln, nach denen gemeinsame Güter und Lasten innerhalb einer Gesellschaft verteilt werden (zum Beispiel nach Gleichheit, Leistung, Bedarf), und die Bewertung der tatsächlichen Verteilungsergebnisse im Vergleich zu den Erwartungen.

Verfahrensgerechtigkeit | Prozedurale Gerechtigkeit bezieht sich auf die Fairness der Verfahren, nach denen Ressourcen verteilt werden. Im Fokus stehen die „Prozesse“, unter anderem Transparenz, Beteiligung und Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen.

Vergeltungsgerechtigkeit beschreibt den gesellschaftlichen Umgang mit Fehlverhalten und beruht auf dem Prinzip der Bestrafung. Demnach soll Fehlverhalten negative Konsequenzen haben – beispielsweise in Form von Sanktionen oder Inhaftierung –, damit dies als gerecht empfunden wird.

Restaurative Gerechtigkeit befasst sich ebenfalls mit negativen Folgen, legt den Schwerpunkt aber auf informelle Prozesse. Opfer, Täter:innen und Gemeinschaften werden ermutigt, Maßnahmen zu ergreifen, um den entstandenen Schaden wiedergutzumachen – etwa durch Entschuldigungen, gemeinnützige Arbeit oder die Rückgabe gestohlener Güter.

Zur Annäherung an globale Gerechtigkeitsvorstellungen greifen wir Rawls‘ Gedankenexperiment, den „Schleier des Nichtwissens“⁵, auf und wenden es auf eine globale Perspektive an. In einer zunehmend vernetzten Welt werden die meisten politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen zwar weiterhin auf nationaler Ebene getroffen, ihre Auswirkungen reichen aber oft weit über die Landesgrenzen hinaus oder betreffen zukünftige Generationen. Diejenigen, die von diesen Entscheidungen am stärksten betroffen sind, können dabei weder über Wahlen noch auf anderen demokratischen Wegen mitentscheiden.⁶ Bei Rawls‘ Gedankenexperiment wählen Menschen Prinzipien der Gerechtigkeit deshalb, ohne ihre eigene gesellschaftliche Position zu kennen – etwa in Bezug auf Reichtum, Geschlecht, Fähigkeiten oder Generation.

Unter dem „Schleier des Nichtwissens“ sollen Regeln, Gesetze und Abkommen so gestaltet werden, dass sie unabhängig von der eigenen Position als gerecht empfunden werden. **Die Kernfrage lautet: Wie würden wir handeln, wenn wir nicht wüssten, in welcher sozialen Lage wir geboren werden? Dies eröffnet eine universelle Perspektive auf Gerechtigkeit: Entscheidungen sollten nicht nur aus der eigenen – privilegierten oder benachteiligten – Position getroffen werden, sondern unter der Prämisse einer geteilten Verantwortung für alle.** Gleichzeitig weitet sie den Blick über den eigenen Kontext hinaus. Im Globalen Norden basiert Wohlstand zum großen Teil auf (post-)kolonialer Ausbeutung, ungleichen Handelsbeziehungen und der Verlagerung von Umwelt- und Arbeitskosten in den Globalen Süden und in Niedriglohnländer. Diese ungleichen Strukturen

⁴ Siehe Fußnote 2.

⁵ Siehe Fußnote 3.

⁶ Ebd.; Zwar ist Rawls‘ klassische Theorie primär auf nationale Gesellschaften ausgerichtet, dennoch liefert sein Ansatz eine theoretische Grundlage, um internationale und intergenerationale Fragen der Gerechtigkeit zu reflektieren.

von Konsum und Produktion werden auch als „imperiale Lebensweise“⁷ bezeichnet. Sie verdeutlichen, dass Gerechtigkeitsfragen immer globale Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse betreffen.

2.2 Die Rolle von Gerechtigkeitswahrnehmung für Klima- und Nachhaltigkeitspolitik

Übertragen auf die globale Klimakrise bedeutet das beschriebene Gedankenexperiment: Wir müssen unser Handeln so ausrichten, wie wir es in Bezug auf klimapolitische Maßnahmen für gerecht halten würden, wenn wir an einem anderen Ort, unter anderen Bedingungen oder in einer künftigen Generation leben würden. Aus der Haltung, ein möglichst gutes Leben für alle ermöglichen zu wollen, lassen sich wiederum konkrete Handlungsbedarfe für verschiedene Praxisfelder ableiten.

Nachhaltigkeit braucht Gerechtigkeit

Die Forschung zeigt zunächst, dass Fragen der Gerechtigkeit eine zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Nachhaltigkeitstransformation sind. Maßnahmen, die ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit anstreben, sind nur dann langfristig wirksam und legitim, wenn sie die verschiedenen Dimensionen von Gerechtigkeit systematisch berücksichtigen.⁸

Eine Meta-Analyse von Bergquist et al. (2022) bestätigt diese Annahmen empirisch.⁹ **Die Autor:innen zeigen, dass die öffentliche Akzeptanz von Klimaschutzgesetzen und -steuern maßgeblich von den Gerechtigkeitswahrnehmungen der Bevölkerung abhängt. Entscheidend für die Zustimmung zu entsprechenden Maßnahmen ist vor allem, ob die Verteilung von Kosten und Nutzen als fair erlebt wird – stärker noch als die wahrgenommene Wirksamkeit der Maßnahmen.** Auch das Vertrauen in die umsetzenden Institutionen und transparente Entscheidungsprozesse erhöhen die Legitimität von Klimapolitik deutlich. Damit zeigt die Studie, dass die gesellschaftliche Unterstützung für Nachhaltigkeitsmaßnahmen eng mit Fragen der Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit zusammenhängt (siehe Kapitel 2.3). Bennet et al. (2019) weisen zudem darauf hin, dass fehlende Gerechtigkeitsbezüge häufig sogar zu sozialer Ausgrenzung, ungleichen Lasten- und Nutzenverteilungen sowie Akzeptanzproblemen führen.¹⁰

⁷ Brand, U., Wissen, M., 2017, Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. Oekom Verlag, München.

⁸ Bennett, N.J., Blythe, J., Cisneros-Montemayor, A.M., Singh, G. G., Sumaila, U.R., 2019, *Just Transformations to Sustainability*, Sustainability, 11(14). Multidisciplinary Digital Publishing Institute, S. 3881.; Bergquist, M., Nilsson, A., Harring, N., Jagers, S.C., 2022, *Meta-analyses of fifteen determinants of public opinion about climate change taxes and laws*, *Nature Climate Change*, 12, S. 235–240.; Eversberg, D., Fritz, M., Faber, L., Schmelzer, M., 2024, Der neue sozial-ökologische Klassenkonflikt: Mentalitäts- und Interessengegensätze im Streit um Transformation; Forschungsbericht der BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss (flumen)“, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Soziologie (zuletzt abgerufen: 26.November 2025).

⁹ Bergquist, M., Nilsson, A., Harring, N., Jagers, S.C., 2022, *Meta-analyses of fifteen determinants of public opinion about climate change taxes and laws*, *Nature Climate Change*, 12, S. 235–240.

¹⁰ Bennett, N.J., Blythe, J., Cisneros-Montemayor, A.M., Singh, G. G., Sumaila, U.R., 2019, *Just Transformations to Sustainability*, Sustainability, 11(14). Multidisciplinary Digital Publishing Institute, S. 3881.

Gerechtigkeitsvorstellungen entstehen im sozialen Kontext

Vorstellungen von Gerechtigkeit sind persönlich, vom sozialen Umfeld geprägt und verändern sich im Laufe eines Lebens.¹¹ Der Soziologe und Psychologe George H. Mead beschreibt ihre Entstehung in seiner Theorie des *symbolischen Interaktionismus*.¹² Demnach ist der Mensch nie losgelöst von seiner Umwelt zu verstehen. Werte, Normen und Einstellungen entwickeln sich vielmehr im Austausch mit der sozialen Umgebung – über Symbole und Medien, die eigene Sprache sowie die Interaktion mit Mitmenschen und Gruppen. Gerechtigkeitsvorstellungen entstehen – wie auch die Wahrnehmung des Klimawandels – somit erst im sozialen Kontext, werden fortlaufend verhandelt und durch gesellschaftliche und persönliche Erfahrungen geprägt. Wie der Mensch selbst sind sie relational, veränderbar und in hohem Maße individuell, ohne dabei völlig subjektiv zu sein.¹³

Klimapolitik muss daher berücksichtigen, dass Menschen – je nach Herkunft, sozialem Umfeld, Alter und Lebenssituation – unterschiedliche Vorstellungen von Gerechtigkeit haben. Für manche stehen Verteilungsfragen im Vordergrund, für andere Generationengerechtigkeit und für wieder andere die globale Gerechtigkeit. Mit einer zielgruppengerechten Kommunikation und positiven, zukunftsorientierten Narrativen wie „Klimaschutz als Chance“ oder „gerechte Transformation“ lassen sich Maßnahmen so gestalten, dass Menschen sie eher akzeptieren.¹⁴ **Gemeinsame Bezugspunkte – etwa Menschenrechte, Nachhaltigkeit oder das Prinzip der Verantwortung – sollten gestärkt werden, um Brücken zwischen unterschiedlichen Perspektiven zu bauen.** Klimapolitik muss zudem flexibel bleiben und auf neue gesellschaftliche Diskurse reagieren. Was heute als gerecht gilt, kann morgen anders bewertet werden. Diese Aushandlungsprozesse gilt es aktiv zu gestalten, etwa durch Bürgerdialoge, partizipative Verfahren oder transparente Entscheidungsprozesse (siehe Kapitel 3.4).

Die Wachstumslogik steht gerechter Transformation entgegen und setzt koloniale Muster fort

Obwohl Gerechtigkeit in der Forschung zunehmend als zentrale Voraussetzung für eine nachhaltige Transformation gilt, wird sie in vielen wissenschaftlichen Arbeiten und politischen Strategien bislang noch zu wenig beachtet. Diese Diskrepanz zwischen theoretischer Einsicht und praktischer Umsetzung deutet auf eine zentrale empirische Leerstelle in der Nachhaltigkeitsforschung hin. McCauley et al.¹⁵ untersuchten in einem systematischen Review, welche Rolle Gerechtigkeit in der Forschung zu Nachhaltigkeit spielt und welche Konzepte dabei dominieren. Ihr Ergebnis: Im breiten Feld der Nachhaltigkeitsforschung steht vor allem die prozedurale Gerechtigkeit im Mittelpunkt – also Fragen der Beteiligung, Entscheidungsfindung und Transparenz. **Unterbelichtet bleibt wirtschaftliche Gerechtigkeit sowie Anerkennungsperspektiven und intersektionale¹⁶, dekoloniale und transformative Ansätze.** Um soziale, ökologische und ökonomische Gerechtigkeit konsequent und gleichrangig in Nachhaltigkeitspolitiken zu verankern, sollte sich die Forschung in Zukunft daher verstärkt diesen Perspektiven widmen. Gerade Ansätze, die bestehende Macht- und Wirtschaftsstrukturen grundsätzlich hinterfragen, müssen stärker in den

¹¹ Liebig, S., Sauer, C., 2013, Soziologische Gerechtigkeitsanalyse. Überlegungen zur theoretischen Fundierung eines Forschungsfeldes, Analyse & Kritik, 35(2), S. 371–394, S. 379 ff.; Benz, B., Huster, E.-U., Schütte, J. D., Boeckh, J., 2015, Gerechtigkeit – historische und theoretische Zugänge, Bundeszentrale für politische Bildung (zuletzt abgerufen: 26. November 2025).

¹² Mead, G.H., 1973, Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

¹³ Ebd.

¹⁴ More in Common, 2021, Einend oder spaltend? Klimaschutz und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland (zuletzt abgerufen: 26.11.2025); siehe hierzu auch Kurzdossier „Politische Meinungsbildung und Einstellungsänderung zu Klimapolitik“ und Kurzdossier „Emotionen und ihre Rolle in der politischen Kommunikation der Klimakrise“

¹⁵ McCauley, D. et al., 2024, Sustainability justice: a systematic review of emergent trends and themes, Sustainability Science, Bd. 19(6), S. 2085–2099.

¹⁶ Intersektionalität bezeichnet die Überschneidung verschiedener Diskriminierungs- und Ungleichheitsformen (z. B. Geschlecht, Herkunft, Klasse, Behinderung), die sich gegenseitig beeinflussen.

Blick genommen werden. Denn die Forschung zeigt, dass insbesondere die Wachstumslogik – also die Fixierung auf Wirtschaftswachstum – einer gerechten Transformation entgegensteht und koloniale Muster fortsetzt.

Zur Frage, wie die ökonomische Wachstumslogik soziale und ökologische Ungleichheiten verstärkt, gibt es bisher kaum systematische Untersuchungen. **Denn wirtschaftliches Wachstum gilt häufig als zentrales Erfolgs- und Steuerungsprinzip, wird über soziale und ökologische Aspekte gestellt und politisch als „Normalität“ verteidigt.** Auf diese Weise stabilisieren spätmoderne Gesellschaften eine Ordnung, die ihre eigenen ökologischen und sozialen Grundlagen untergräbt.¹⁷ Auch die gängige Nachhaltigkeitspolitik stützt so ein wachstumsorientiertes Modell, in dem Verteilungs- und Machtfragen nur am Rand bearbeitet werden. In der Folge tragen Menschen mit ohnehin wenigen Ressourcen einen überproportionalen Teil der Kosten der Transformation. **Eine gerechte Klimapolitik muss jedoch beides leisten: Emissionen senken und soziale Fragen beantworten – etwa durch die Entwicklung von Lösungen für Energiearmut, Arbeitsplatzverluste oder regionale Ungleichheiten.**

Auch die Landschaft der Akteur:innen zeigt sich ungleich: Zivilgesellschaftliche Akteur:innen und lokale Gemeinschaften werden häufig als Treiber einer gerechten Transformation beschrieben, während staatliche Institutionen vielfach als hemmende oder widersprüchlich handelnde Kräfte erscheinen. In der Forschung dominieren zudem Autor:innen und Fallstudien aus dem Globalen Norden – Perspektiven, Wissensformen und Praktiken des Globalen Südens sind dagegen weitgehend unterrepräsentiert. Koloniale und machtpolitische Strukturen werden in der globalen Nachhaltigkeitspolitik somit unzureichend beachtet.¹⁸ Genau hier liegt ein zentraler Widerspruch: **Während große Teile der Forschung eine kritischere und machtbewusstere Perspektive auf Nachhaltigkeit einfordern, orientiert sich die Praxis häufig weiterhin an eurozentrischen, wachstumsorientierten und entpolitisierenden Denkmustern.** Menton et al. (2020) betonen daher die Notwendigkeit, die Sustainable Development Goals (SDGs) um explizite Gerechtigkeitsrahmen zu erweitern. Diese sollten Machtverhältnisse, Intersektionalität, dekoloniale Perspektiven und auch die Rechte nicht-menschlicher Akteure berücksichtigen.¹⁹ Auch Eversberg et al. (2024) zeigen, dass ökologische Transformationen untrennbar mit sozialen Konflikten um Lebensweisen, Interessen und Machtverhältnisse verbunden sind.²⁰ Dies hängt mit der fortlaufenden Wachstumsorientierung zusammen, die soziale und ökologische Krisen verschärft. Denn das kapitalistische Modell beruht wesentlich darauf, Kosten auszulagern (zu externalisieren) und Ressourcen ungleich zu verteilen.

2.3 Soziale Gerechtigkeit in die Praxis bringen

Um die theoretischen Grundlagen mit Leben zu füllen, ist entscheidend, wie Gerechtigkeit im Alltag umgesetzt wird. Praktiker:innen auf allen Ebenen stehen vor der Aufgabe, Gerechtigkeit in konkrete Maßnahmen und Handlungen zu übersetzen und für die Betroffenen sichtbar zu machen. Die folgenden Abschnitte beleuchten einige Perspektiven, die auf der Abschlusskonferenz unseres Projekts besonders im Fokus standen. Neben der Vermittlung von empirischen Daten und Fakten zu den einzelnen Aspekten geht es dabei vor allem darum, Unstimmigkeiten und Widersprüche in der Praxis bewusst zu behandeln. Denn gerade die grundlegenden Gerechtigkeitsdebatten sind für eine wirksame Nachhaltigkeitspraxis zentral.

¹⁷ siehe Fußnote 1.

¹⁸ siehe Fußnote 1.

¹⁹ Menton, M., Larrea, C., Latorre, S., Martinez-Alier, J., 2020, [Environmental justice and the SDGs: from synergies to gaps and contradictions](#), Sustainability Science 15, S. 1621–1636.

²⁰ Eversberg, D., Fritz, M., Faber, L., Schmelzer, M., 2024, [Der neue sozial-ökologische Klassenkonflikt: Mentalitäts- und Interessengegensätze im Streit um Transformation](#); Forschungsbericht der BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss (flumen)“, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Soziologie (zuletzt abgerufen: 26.November 2025).

Gerechtigkeit beginnt bei Verteilungsfragen

Wie zu Beginn dieses Kapitels dargelegt, sind Verteilungsfragen ein Schlüssel für die Gestaltung einer nachhaltigen und gerechten Zukunft. Schon der Blick auf Deutschland zeigt einen enormen Handlungsbedarf: Im „Handbuch Steuergerechtigkeit“ beschreibt das Netzwerk Steuergerechtigkeit, dass der Staat jährlich rund 1.000 Milliarden Euro an Steuern einnimmt, von denen mehr als zwei Drittel aus Einkommen- und Umsatzsteuer und lediglich ein Prozent aus Vermögens- und Erbschaftssteuern stammen.²¹ Dies erzeugt eine Gerechtigkeitslücke: Deutschland ist ein Hochsteuerland für Arbeit, aber ein Niedrigsteuerland für Vermögen. Besonders ins Gewicht fällt die Umsatzsteuer als ertragreichste Steuer mit rund 300 Milliarden Euro. Sie belastet alle Haushalte proportional zum Konsum. Bei sehr hohen Einkommen und großen Vermögen sinkt die tatsächliche Belastung jedoch: Angesparte Unternehmensgewinne, hohe Mieteinnahmen, sehr große Erbschaften und die Gewinne besonders profitabler Konzerne werden relativ niedriger besteuert. So kommen Big-Tech-Konzerne in Deutschland effektiv auf eine Steuerbelastung von nur drei Prozent. Aus Gerechtigkeitsperspektive bedeutet das: **Weniger Vermögende tragen über Arbeit und Konsum einen großen Teil zur Finanzierung gesellschaftlicher Infrastrukturen bei, während sehr Vermögende und große Konzerne im Verhältnis wenig beitragen. Dies verschärft bestehende Ungleichheiten.** Zugleich fehlen auf allen Ebenen – Bund, Länder, Kommunen – Mittel für zentrale Zukunftsaufgaben.²² Dabei ließe sich die grüne Energiewende finanzieren, wenn man nur die reichsten 0,1 Prozent der Bevölkerung angemessen besteuern würde. Die Kosten für wirksamen Klimaschutz sind zudem deutlich geringer als die Folgekosten ungebremster Klimaschäden (siehe Abbildung 1).



Abb. 1: Kosten des Klimaschutzes im Vergleich zu Untätigkeit (Quelle: Gonstalla, E., 2024, *Was wäre, wenn. Unsere Welt in verblüffenden Grafiken*, S. 30 f.).

²¹ Jirmann, J., Trautvetter, C., 2024: *Wie gerecht ist das deutsche Steuersystem? Gemeinsam für gerechte, solidarische und nachhaltige Finanzsysteme – gegen Steuerflucht und Schattenfinanzwirtschaft weltweit. Handbuch Steuergerechtigkeit zum Mitdiskutieren*. Netzwerk Steuergerechtigkeit.

²² Ebd.

Ungleichheiten sind nicht nur klimaschädlich. Sie untergraben auch demokratische Prozesse, schaden einer nachhaltigen Wirtschaft, fördern Politikverdrossenheit und vertiefen die gesellschaftliche Spaltung.²³ Organisationen wie taxmenow e. V.²⁴ und das Netzwerk Steuergerechtigkeit²⁵ setzen sich daher für ein Steuersystem ein, das dem Gemeinwohl dient.

Reformvorschläge für ein gerechtes, solidarisches und ökologisches Steuersystem:²⁶

1. Übergewinnsteuer für Großkonzerne
2. Vermögenssteuer für Superreiche
3. Keine Ausnahmen für sehr große Erbschaften
4. Faire Besteuerung von Immobiliengewinnen
5. Konsequente Bekämpfung von Steuermisbrauch
6. Entlastung von Arbeitseinkommen
7. Ökologische Steuerreform

Historische und regionale Unterschiede verstehen und berücksichtigen

Die deutsche Ost-West-Debatte zeigt eindrücklich: Gerechtigkeit ist mehr als Verteilung. Es geht auch um die Anerkennung der Menschen (in Ost und West) sowie darum, wie Entscheidungen getroffen werden und wer welche Lasten der Transformation trägt – finanziell, gesundheitlich und psychisch.²⁷ **Historische Unterschiede in Wirtschaft, Vermögen, Infrastruktur und Daseinsvorsorge sowie der Umgang mit dem historischen und politischen Erbe prägen bis heute die Chancen und Zumutungen der Menschen.**²⁸ Es zeigt sich eine doppelte Spannung: Zum einen unterscheiden sich Einkommen, Vermögen und Eigentum zwischen strukturschwachen Regionen und wohlhabenden Zentren, zum anderen sind die Investitionslücken groß, etwa bei Verkehr, Wohnen, Kommunen und Digitalisierung.²⁹

In der Folge werden auch die Chancen, Risiken und Zumutungen der sozial-ökologischen Transformation regional sehr unterschiedlich wahrgenommen. Viele Ostdeutsche haben bereits tiefgreifende Umbrüche erlebt. Vor diesem Hintergrund empfinden sie die sozial-ökologische Transformation – zum Beispiel den Kohleausstieg in der Lausitz – nicht zuerst als Chance, sondern als erneute Zumutung, die mit Kontrollverlust und der Infragestellung eigener Erfolge einhergeht.³⁰

²³ Klein, S., 2024, *Toxisch Reich*, oekom Verlag, München, S. 40ff.; siehe auch Engelhorn, M., 2024, *Geld*, Piper Verlag, München.

²⁴ Der Verein taxmenow - Initiative für Steuergerechtigkeit e.V. ist eine Initiative von Vermögenden im deutschsprachigen Raum, die sich aktiv für Steuergerechtigkeit einsetzt.

²⁵ Jirmann, J., Trautvetter, C., 2024: *Jahrbuch Steuergerechtigkeit. Prioritäten setzen in Zeiten großer Herausforderungen. Vorschlag für ein zukunftsfähiges Steuersystem Scheinwerfer: Immobilienmillionäre und Übergewinne*, Netzwerk Steuergerechtigkeit. Weitere ganz konkrete Vorschläge und Argumente zu umsetzbaren Steuerreformen sind im Handbuch Steuergerechtigkeit zu finden (siehe Fußnote 21).

²⁶ Siehe Fußnote 21.

²⁷ Haug, C., 2025, *Wende: Wirtschaftskrise hat Gesundheit vieler Wendekinder beeinträchtigt*. Bister, L., Spijker, J., Janssen, F., Vogt, T., 2023, *Scarred for Life? Early-Life Experience of the Post-Reunification Economic Crisis in East Germany and Physical and Mental Health Outcomes in Early Adulthood*, Comparative Population Studies 48, S. 701-740.; Nichelmann, J., 2020, *Nachwendekinder Die DDR, unsere Eltern und das große Schweigen*. Ullstein Verlag, Berlin.

²⁸ More in Common, 2019, *Die andere deutsche Teilung – unsere Grundlagenstudie Zustand und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft*.

²⁹ Bartels, C., Neef, T., 2024, *Einkommens- und Vermögensunterschiede drei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung: Die anhaltende wirtschaftliche Teilung zwischen Ost- und Westdeutschland*. ; Gohla, V.; Hennicke, M., 2023, *Ungleiches Deutschland – Sozioökonomischer Disparitätenbericht 2023* der Friedrich-Ebert-Stiftung.; Hans-Böckler-Stiftung, 2024, *Auf einen Blick: Die ökonomische und soziale Situation Ostdeutschlands*.

³⁰ Ragnitz, J., 2022, *Was ist die ostdeutsche Transformationserfahrung heute noch wert?* Bericht Ifo Dresden.; Konzeptwerk Neue Ökonomie, 2024, *Braunkohlefolgen und Energiewende in Ostdeutschland. Sozialisierung der Kosten, Privatisierung der Gewinne?*

Ignorieren neue Abgaben, Preise oder Förderlogiken diese Ausgangslage, entsteht leicht das Gefühl, „doppelt zu zahlen“: für Versäumnisse der Vergangenheit und für die Kosten der Zukunft. Damit verbunden ist ein stärkeres Bedürfnis nach staatlicher Absicherung und nach Planbarkeit bei künftigen Veränderungen. Das Gefühl, abgehängt oder nicht ausreichend wertgeschätzt worden zu sein, verstärkt mitunter die Polarisierung und macht populistische Erzählungen attraktiver.³¹ Wer Jahrzehntelang Umbrüche bewältigt hat, reagiert sensibler auf Maßnahmen, die als belehrend, realitätsfern oder auf urbane Milieus zugeschnitten erscheinen.³² **Gerechtigkeit bedeutet in diesem Fall, Erwartungen und Sorgen ernst zu nehmen, eine respektvolle Sprache und Bilder zu wählen und Erfolge vor Ort sichtbar zu machen.**

Entscheidend für die Umsetzung einer ambitionierten Klima- und Nachhaltigkeitspolitik ist demnach auch, wer mitentscheidet, nach welchen Regeln entschieden wird und wie Einwände geprüft werden. Eine frühzeitige, verbindliche Beteiligung mit transparenten Kriterien und nachvollziehbaren Abwägungen schafft Vertrauen und ist Voraussetzung für die Akzeptanz späterer Maßnahmen. Bürger:innenräte können hier eine wichtige Rolle spielen, weil sie die Politik beleben und Mitentscheidung ermöglichen.³³ Eine gerechte Transformation, die historische und regionale Unterschiede berücksichtigt, verbindet verschiedene Gerechtigkeitsansätze und bezieht regionale Ausgangslagen ein.

Imperiale Muster überwinden

Das reichste ein Prozent der Weltbevölkerung verursacht mehr CO₂-Emissionen als die ärmsten 66 Prozent. Gleichzeitig sind es die ärmsten Regionen, die am stärksten von den Folgen der Klimakrise betroffen sind (siehe Abbildung 2). Die globalen Klimafolgen stehen somit im direkten Zusammenhang mit historisch gewachsenen Machtverhältnissen.



Abb. 2: CO₂-Emissionen weltweit. (Quelle: Gonstalla, E., 2024, Was wäre, wenn. Unsere Welt in verblüffenden Grafiken, S. 20f.)

³¹ Tagesschau, 2024, Ostdeutsche fühlen sich häufiger abgehängt.

³² Mau, S., 2024, Ungleich vereint: warum der Osten anders bleibt, Suhrkamp, Berlin, S. 102 ff.

³³ Ebd., S. 140-141.

Angesichts der kolonialen Geschichte zwischen den Ländern des Globalen Nordens und des Globalen Südens muss globale Gerechtigkeit in den Fokus gerückt werden. **Derzeit profitieren wenige große Unternehmen stark von den Weltmärkten, während viele Produzent:innen im Globalen Süden unter prekären Bedingungen arbeiten.**³⁴ **Gewinne und Entscheidungen liegen im Globalen Norden.** So werden auch unter dem Vorwand der grünen Energiewende koloniale und ausbeuterische Muster fortgeführt: Natürliche Ressourcen werden abgebaut, exportiert und vermarktet, ohne dass vor Ort eine nennenswerte Wertschöpfung entsteht. Umweltzerstörung, Landraub und Vertreibung sind häufig die Folgen – und ungleiche Machtverhältnisse stabilisieren sich. Emissionen erscheinen dabei vor allem als abstrakte Zahlen, während die tatsächlichen Folgen aus dem Blick geraten. Historisch knüpft dies an die Rohstoffausbeutung seit der europäischen Expansion an: Die Begründungen ändern sich, doch die Logik bleibt gleich. Wer diese Zusammenhänge ignoriert, riskiert, Gerechtigkeit zwar national zu betonen, sie jedoch zugleich auf globaler Ebene zu unterlaufen. Ohne einen Blick auf globale Gerechtigkeit laufen so selbst „grüne“ Projekte Gefahr, diese Muster zu wiederholen.³⁵

Eine sozial gerechte Transformation erfordert daher faire Rahmenbedingungen im internationalen Handel, die durch klare gesetzliche Regeln abgesichert sind. Lieferkettengesetze auf nationaler und globaler Ebene müssen Unternehmen dazu verpflichten, Verantwortung für Menschenrechte und Umwelt zu übernehmen – nicht freiwillig, sondern verbindlich. Gleichzeitig braucht es Strukturen, die diejenigen unterstützen, die heute schon fair wirtschaften, wie Weltläden und Fairtrade-Produzent:innen. Der Faire Handel zeigt, dass stabile Preise und eine zusätzliche Prämie für Produzent:innen Spielräume für Investitionen eröffnen und Würde sowie Selbstbestimmung stärken.³⁶ Politischer Druck und zivilgesellschaftliches Engagement sind hier wichtige Hebel. Nur wenn viele Stimmen laut werden, verändern sich Strukturen. Entscheidend ist letztlich die Vermittlung von Wissen und Bewusstsein: Menschen, insbesondere im Globalen Norden, müssen verstehen, welche globalen Folgen ihr Konsum hat. Es gilt anzuerkennen, dass unser heutiger Wohlstand historisch auf ungleichen Machtverhältnissen basiert – und dass wir die Verantwortung dafür tragen, diese Ungerechtigkeiten zu überwinden.³⁷

³⁴ Ngaruko, F., 2023, *Annual Report Worldbank* (zuletzt aufgerufen: 26. November 2025).

³⁵ Lang, M., Manahan, M.A., Bringel, B., 2025, *Einführung: Lukrative Transitionen, grüner Kolonialismus und Wege zu transformativer ökosozialer Gerechtigkeit*, oekom Verlag, München.

³⁶ An dieser Stelle sei auf die Arbeit der verschiedenen Institutionen des Fairen Handels verwiesen., die dies bereits seit vielen Jahren umsetzen. Auf der Konferenz „Zukunft gerecht machen“ hat die Vorsitzende des Weltladen-Dachverbandes Gifty Amo Antwi diese Perspektive in die Diskussion eingebracht. Mehr zur Praxis des Fairen Handels gibt es im [Podcast fairton](#).

³⁷ Bringel, B., Fernandes, S., 2025, *Plädoyer für einen neuen öko-territorialen Internationalismus*, oekom Verlag, München.

3 Psychologie für gerechtere Maßnahmen und Prozesse nutzen

Für eine gelingende gesellschaftliche Transformation braucht es Menschen, die diesen Wandel mittragen und gestalten. Wie Menschen Transformationsprozesse wahrnehmen, wie sie sich fühlen und was sie motiviert, beeinflusst maßgeblich, ob Veränderungen als gerecht und bewältigbar erlebt werden. Zentral ist dabei nicht nur die konkrete Ausgestaltung einer politischen Maßnahme, sondern auch das begleitende Narrativ, das prägt, wie fair, wirksam und machbar sie den Betroffenen erscheint.

3.1 Nudging für klimafreundliches Handeln

Bei der Umsetzung von Nachhaltigkeits- oder Klimamaßnahmen spielen psychologische Prozesse eine große Rolle. In der Praxis finden sie bisher jedoch zu selten Beachtung. Dabei gilt: Maßnahmen wirken nur, wenn Menschen sie nachvollziehen können. Verständnis fördert Akzeptanz, und erst dann werden nachhaltigkeitsbezogene und klimapolitische Erwägungen auch in das eigene Handeln integriert. Werden Wahrnehmungen, soziale Normen, Werte und Emotionen hingegen ignoriert, stoßen selbst gute Maßnahmen auf Widerstand oder bleiben wirkungslos.³⁸

Ein besonders häufiges psychologisches Hindernis dabei ist die sogenannte pluralistische Ignoranz. Demnach unterschätzen Menschen häufig, wie groß die Zustimmung der Bevölkerung zu nachhaltigen Entscheidungen in Deutschland ist – und erschweren dadurch unbewusst deren Umsetzung.³⁹ Menschen orientieren sich an den wahrgenommenen sozialen Normen ihrer Umgebung. Wenn sie die gesellschaftliche Unterstützung als zu gering einschätzen, kann dies dazu führen, dass sich selbst Personen, die Klimaschutz grundsätzlich befürworten, eher zurückhalten. Denn um soziale Konflikte oder Ausgrenzung zu vermeiden, neigen Menschen dazu, sich an die vermeintliche Mehrheitsmeinung zu halten.⁴⁰

Ein weiterer Faktor bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitsmaßnahmen ist ihre konkrete Ausgestaltung. Dabei ist die Unterscheidung zwischen Push- und Pull-Maßnahmen sinnvoll:

- **Push-Maßnahmen** sollen Menschen aktiv von klimaschädlichem Verhalten abhalten, indem sie dieses unattraktiver machen, etwa durch CO₂-Bepreisung, Parkgebühren, Tempolimits oder den Abbau klimaschädlicher Subventionen.
- **Pull-Maßnahmen** hingegen sollen klimafreundliche Entscheidungen erleichtern, ohne diese explizit vorzuschreiben – zum Beispiel durch Ökostrom als Standardtarif, CO₂-Ampeln bei Lebensmitteln oder Vergleichsinformationen zum Energieverbrauch. Solche Ansätze werden auch als Nudging-Maßnahmen bezeichnet, da sie Menschen in Richtung klimafreundlicher Optionen „stupsen“, ohne dabei andere Möglichkeiten zu verbieten. **Die psychologische Forschung zeigt deutlich, dass solche „Nudges“ in der Regel auf größere Akzeptanz stoßen als Push-Maßnahmen.**⁴¹ Sie fördern das Vertrauen in die umsetzenden Institutionen und tragen somit zu deren Akzeptanz bei.

³⁸ Die psychologischen Faktoren, die hemmend oder unterstützend wirken können, wurden bereits in Kurzdossier „Wahrnehmung und Akzeptanz von Klimapolitik in Deutschland“ und Kurzdossier „Politische Meinungsbildung und Einstellungsänderung zu Klimapolitik“ behandelt. Hier werden nur die wichtigsten Faktoren noch einmal aufgezeigt.

³⁹ BMUV, 2023, Umweltbewusstsein in Deutschland 2022, S. 51 (zuletzt abgerufen: 26.11.2025); PACE, 2024, Akzeptanz von Klimaschutzmaßnahmen (zuletzt abgerufen: 26.11.2025); Kopernikus-Projekt Ariadne des Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), 2023, Soziales Nachhaltigkeitsbarometer der Energie- und Verkehrswende, S. 2 (zuletzt abgerufen: 26.11.2025).

⁴⁰ siehe Kurzdossier „Politische Meinungsbildung und Einstellungsänderung zu Klimapolitik“

⁴¹ Ebd.

Weitere Faktoren, die als psychologisches Hindernis wirken können, sind kognitive Dissonanz und psychologische Distanz. **Kognitive Dissonanz** beschreibt das unangenehme Gefühl, das entsteht, wenn das eigene Wissen nicht zum Verhalten passt – bei einzelnen Personen, aber auch bei Gruppen, Organisationen oder Unternehmen.⁴² Um dieses Gefühl zu vermeiden, neigen Menschen dazu, ihr Verhalten zu rechtfertigen oder ihr Problembewusstsein herunterzuspielen, statt ihr Verhalten tatsächlich zu ändern. Eine weitere zentrale Rolle spielt die **psychologische Distanz**: Klimafolgen wirken im Globalen Norden häufig räumlich und zeitlich weit entfernt, und die Auswirkungen des eigenen Konsums entlang globaler Lieferketten bleiben unsichtbar. Diese räumliche, zeitliche und soziale Distanz lässt Risiken abstrakt erscheinen, senkt die wahrgenommene Dringlichkeit und erschwert so nachhaltiges Handeln.⁴³ Oft sind psychologisch erfolgreiche Maßnahmen grundlegend, damit größere klimapolitische Hebel (wie eine CO₂-Bepreisung) auf breitere Akzeptanz stoßen.

3.2 Wendepunkte strategisch nutzen

Um eine sozial gerechte Zukunft zu ermöglichen, braucht es gezielte Eingriffe an den Stellen, wo kleine Veränderungen große Wirkung entfalten. Hier kommen Kipp- und Wendepunkte ins Spiel, die nicht nur technischer oder ökologischer Natur sind, sondern auch sozial und kulturell geprägt werden.⁴⁴

Kipp- und Wendepunkte bezeichnen kritische Momente oder Bedingungen in komplexen Systemen, bei denen kleine Veränderungen eine große Wirkung erzeugen – zum Guten oder zum Schlechten. In der Klimaforschung bezeichnen **Kipppunkte** Schwellenwerte, bei deren Überschreitung Systeme unumkehrbar in einen neuen Zustand übergehen – auch wenn die Emissionen später wieder sinken. Ähnliches gilt auch in sozialen Systemen, etwa wenn Vertrauen in Institutionen kippt oder Ungleichheit zu Instabilität führt. Ziel muss hingegen sein, soziale Kipppunkte so zu gestalten, dass Gesellschaften von einem unerwünschten in einen besseren, stabilen Zustand wechseln (zum Beispiel hin zu mehr Gerechtigkeit oder Beteiligung). Der aus der soziologischen Systemtheorie stammende Begriff **Wendepunkt** markiert die Chance für eine positive Transformation: Es ist ein Moment, in dem durch gezielte Interventionen ein neuer Kurs eingeschlagen werden kann, etwa durch politische Reformen, soziale Bewegungen oder technische Innovationen.

Wir verfolgen hier eine Doppelperspektive: Klimapolitische Maßnahmen sollen sowohl den notwendigen sozial-ökologischen Wandel voranbringen als auch demokratisches Handeln stärken. **Die Identifizierung von Kipp- und Wendepunkten hilft dabei, Prioritäten zu setzen, Ressourcen gezielt einzusetzen und gesellschaftliche Dynamiken zu erkennen, die beschleunigend oder gefährdend wirken.** Angelehnt an die Empfehlungen des Club of Rome und des Wuppertal Instituts in der Publikation „Earth for All Deutschland“⁴⁵ sehen wir vier zentrale Wendepunkte, die für eine sozial und ökologisch gerechte Zukunft unerlässlich sind:

- 1) **Armuts- und Ungleichheitswende:** zum Beispiel durch erschwinglichen Wohnraum, einen höheren Mindestlohn, gemeinwohlorientierte Wohnmodelle und eine faire Verteilung der Lasten durch Steuern
- 2) **Empowerment- und Bildungswende:** zum Beispiel durch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) als verbindlichen Bestandteil in allen Bildungsbereichen sowie durch partizipative Stadt- und Regionalplanung mit Beteiligung marginalisierter Gruppen

⁴² siehe Kurzdossier „Emotionen und ihre Rolle in der politischen Kommunikation der Klimakrise“, S. 10

⁴³ Heitfeld, M., Reif, A., 2020, Transformation gestalten lernen, Germanwatch e.V.

⁴⁴ Lenton, T. M. et al., 2025, The Global Tipping Points Report 2025, University of Exeter, UK (zuletzt abgerufen: 26. November 2025).

⁴⁵ Club of Rome und Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie, 2024, Earth for All Deutschland: Aufbruch in eine Zukunft für Alle, oekom Verlag, München.

- 3) **Energie- und Mobilitätswende:** zum Beispiel durch Förderung von Energiegenossenschaften und Bürgerstrommodellen zur Demokratisierung der Energiewende sowie transparente und strukturelle Beteiligung von Bürger:innen bei Infrastrukturprojekten
- 4) **Arbeit- und Wirtschaftswende:** zum Beispiel durch Förderung von Übergängen in eine nachhaltige Arbeitswelt, Stärkung von Mitbestimmung, Wohlstandsmessung durch alternative Indikatoren, partizipative Führungskulturen und agilere Rollenkonzepte

Wendepunkte zielen damit auf tiefgreifende soziale Veränderungen ab und machen deutlich, wie wichtig es ist, die kulturelle und diskursive Hegemonie zu prägen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen: Wer verfügt über die Macht, die Geschichten unserer Gesellschaft zu erzählen? Wer prägt die Bilder von Gegenwart und Zukunft? Welche Werte werden dadurch sichtbar – oder unsichtbar gemacht? **In diesem Spannungsfeld ist es notwendig, psychologische Erkenntnisse gezielt zu nutzen, um Narrative – also gemeinsame Erzählungen darüber, wie eine gerechte Zukunft aussehen kann – zu entwickeln und zu fördern. Solche Narrative bieten Orientierung und eröffnen Räume für Transformation.**



Ein Beispiel ist der ökologische Handabdruck:⁴⁶ Er steht für die Idee, nicht nur den ökologischen Fußabdruck zu verkleinern, sondern auch die Rahmenbedingungen so zu verändern, dass nachhaltiges Handeln erleichtert wird und keine Individualentscheidung bleibt.

Praktiker:innen können in ihren jeweiligen Bereichen aktiv dazu beitragen, Wendepunkte im Sinne des Handabdrucks zu gestalten. Dazu gehört auch, mit den eigenen Zielgruppen regelmäßig über ihre Wahrnehmungen und Vorstellungen von Gerechtigkeit ins Gespräch zu kommen – und dies als sozialen Prozess zu gestalten. Wendepunkte sind soziale Möglichkeitsräume, die entstehen, wenn Menschen bereit sind, Macht und Privilegien neu zu verteilen, Vielfalt anzuerkennen und Konflikte konstruktiv auszutragen. Denn Transformation gelingt nur, wenn sie als gemeinsame Aufgabe verstanden wird (siehe Kapitel 3.4). So lassen sich wiederum positive Rückkopplungen anstoßen: in Politik, Wirtschaft, Justiz, Bildung, auf dem Finanzmarkt und in der breiten Öffentlichkeit.

Transformationsprozesse brauchen starke Bildungs- und Dialogformate, da sie soziale, kulturelle und politische Wendepunkte beeinflussen können. Zwar wirken Bildungs- und Dialogformate nicht direkt auf physikalische Kipppunkte, sie beeinflussen aber die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür, ob und wie wir diese wahrnehmen und verarbeiten – und damit auch, ob und wie wir sie verhindern oder gestalten. Sie schaffen damit den gesellschaftlichen Rahmen, in dem Transformationsprozesse verstanden, mitgetragen und demokratisch ausgehandelt werden können.

Bildungs- und Dialogformate tragen insbesondere zu folgenden Aspekten bei:

- **Wertewandel und Bewusstseinsbildung:** BNE fördert die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu verstehen und nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Dies ist eine wichtige Zukunftskompetenz, die gesellschaftliche Leitbilder langfristig verändern kann – etwa hin zu mehr Solidarität und globaler Verantwortung.⁴⁷
- **Demokratische Teilhabe und Dialogkultur:** BNE befähigt Menschen, sich aktiv in Transformationsprozesse einzubringen – lokal wie global. Dialogformate machen unterschiedliche Lebensrealitäten sichtbar und erkennen sie an. Die gezielte Förderung von Perspek-

⁴⁶ Germanwatch e.V., 2025, [Was ist der Handabdruck?](#); siehe auch Kurzdossier „Emotionen und ihre Rolle in der politischen Kommunikation der Klimakrise“, S. 20.

⁴⁷ UNESCO, 2021, [Bildung für nachhaltige Entwicklung. Eine Roadmap](#), Deutsche UNESCO-Kommission e.V., Bonn.

tivenvielfalt erhöht zudem die Akzeptanz von Maßnahmen und damit auch ihre Wirksamkeit. Dies wiederum hilft dabei, Kipp- und Wendepunkte in sozialen Systemen schneller zu erkennen.⁴⁸

- **Institutionelle Transformation:** Wird BNE systematisch in Bildungsinfrastrukturen verankert, kann sie Bildungslandschaften langfristig verändern. Lehrkräfte, Jugendgruppen und zivilgesellschaftliche Akteure werden zu Multiplikator:innen transformativer Narrative und wirken als Katalysator:innen für strukturelle Veränderungen im Sinne des ökologischen Handabdrucks.⁴⁹
- **Globale und lokale Gerechtigkeit:** BNE zeigt, wie Konsum, Ressourcen und Machtverhältnisse zusammenhängen. Durch die Sensibilisierung für globale Zusammenhänge fördert sie das Verständnis für andere Perspektiven und hilft, Zielkonflikte zwischen Ökologie, Ökonomie und sozialer Gerechtigkeit konstruktiv zu bearbeiten.⁵⁰
- **Gesellschaftliche und persönliche mentale Resilienz:** Bildungs- und Dialogformate, die ihre Zielgruppen ernst nehmen und ihnen die notwendige Aufmerksamkeit und Offenheit entgegenbringen, stärken die Fähigkeit von Einzelnen und Gemeinschaften, mit Krisen umzugehen und solidarisch zu handeln (siehe Kapitel 3.3).

3.3 Resilienz in der Klimakrise doppelt gefordert

Bereits im Kurzdossier „Emotionen und ihre Rolle in der politischen Kommunikation der Klimakrise“ haben wir betont: Um Krisen zu bewältigen, benötigen Menschen und Systeme die Fähigkeit, unter Stress handlungsfähig zu bleiben, Rückschläge zu verarbeiten und aus ihnen zu lernen. **In der Klimakrise ist diese Fähigkeit – auch Resilienz genannt – doppelt gefordert: Zum einen erzeugen ökologische Krisen direkte und indirekte Belastungen; zum anderen erschweren gesellschaftliche Polarisierung und die unzureichende Politisierung von Klimafragen das Engagement derjenigen, die sich für eine nachhaltige Zukunft einsetzen.**⁵¹ Externe Stressoren der Klimakrise – wie Extremwetter, Kriege oder Teuerung – sind zwar selten das alleinige Thema in Therapien, sie beeinflussen jedoch spürbar Beziehungen, Arbeit und Zukunftsplanung sowie andere Lebensbereiche und erhöhen so die psychische Belastung.⁵² Das zeigte sich beispielsweise nach der Flut im Ahratal 2021, als in der Region kurzfristig zusätzliche Kapazitäten in Psychotherapie und Psychiatrie benötigt wurden.⁵³

Resilient zu bleiben, bedeutet folglich, psychische Gesundheit zu schützen und Ressourcen aufzubauen. Nach der Broaden-and-Build-Theorie von Fredrickson (2001) erweitern positiv erlebte Emotionen wie Freude, Interesse oder Zufriedenheit die individuellen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsräume⁵⁴ und tragen dazu bei, persönliche Fähigkeiten und soziale Beziehungen aufzubauen.⁵⁵ So können Menschen länger engagiert bleiben und auch nach Rückschlägen wieder handlungsfähig

⁴⁸ Kultusministerkonferenz, 2024, [Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule](#). Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 13.06.2024.

⁴⁹ Ameling, P., Schneckenburger, D., 2023, [Ansätze einer strukturellen Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung](#). Positionspapier des Deutschen Städetages.; siehe dazu auch Kurzdossier „Emotionen und ihre Rolle in der politischen Kommunikation der Klimakrise“, S. 20.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Dohm, L., 2025, Stark im Wandel. Wie wir die psychische Gesundheit der Zukunft gestalten. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.; siehe hierzu auch Kurzdossier „Emotionen und ihre Rolle in der politischen Kommunikation der Klimakrise“.

⁵² Dies bestätigten sowohl Katharina van Broeswijk als auch Lea Dohm in ihrer Rolle als Psychologinnen und Mitbegründerinnen bzw. Sprecherinnen der Psychologists/Psychotherapists for Future während der Konferenz.

⁵³ ÄrzteZeitung, 27.04.2023, [Psychotherapie: Weitere Sonderbedarfzulassungen im Ahratal, 2023](#), letzter Aufruf: 04. November 2025.; siehe hierzu auch Dohm, L., 2025, Stark im Wandel. Wie wir die psychische Gesundheit der Zukunft gestalten. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 28ff.

⁵⁴ Fredrickson, B.L., 2001, [The role of positive emotions in positive psychology: The broaden-and-build theory of positive emotions](#). In: American Psychologist, 56(3), S. 218–226.

⁵⁵ van Broeswijk, K., Hausmann, C.M., 2022, [Die Rolle »positiver Emotionen in der Klimakrise](#), Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 11ff.

werden.⁵⁶ In modernen Leistungsgesellschaften, die das Individuelle über das Kollektive stellen, wird die Verantwortung für Klimaschutz oft auf einzelne engagierte Personen verlagert. Diese sollen ihren ökologischen Fußabdruck reduzieren, anstatt strukturelle Veränderungen im Wirtschafts- und Produktionssystem durchzusetzen. Diese Verantwortungsverschiebung auf das Individuum bedeutet für viele Menschen eine zusätzliche Belastung und Herausforderung.

In der Folge zeigt sich im Engagement selbst eine besondere Risikodynamik: Gerade diejenigen, die sich besonders stark für die Transformation einsetzen, sind häufig von Erschöpfungs-symptome bis hin zu psychischen Erkrankungen betroffen. Wiederholte Enttäuschungen, Ge-genwind und Repressionserfahrungen innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung begünstigen Gereiztheit und Zynismus. In der Folge können Enthusiasmus, das Gefühl von Zugehörigkeit und Sinn sowie ein positives Selbstwertgefühl verloren gehen und es entsteht ein Teufelskreis aus ver-stärkten Stressreaktionen. Das schadet nicht nur Einzelnen, sondern schwächt auch die Klimage-rechtigkeitsbewegung insgesamt, wenn engagierte Menschen aufgrund psychischer Belastung aus-fallen. Katharina van Bronswijk beschreibt diesen Teufelskreis aus Aktivismus und Burnout daher als zentrale Herausforderung für die Transformation.⁵⁷ Gerade in einer Zeit, in der unumkehrbare Klimakipppunkte näher rücken, braucht es jede engagierte Person, um die sozial-ökologische Wende schnell genug umzusetzen.⁵⁸

Resilienz bedeutet daher weit mehr, als Stress auszuhalten. „Die Resilienz des Einzelnen ist immer abhängig von der Resilienz des Systems“⁵⁹: Es geht um den gemeinsamen Aufbau von Ressourcen und um positive Dynamiken in Gesellschaften. Resilienz muss deshalb immer auch kollektiv und systemisch in den Blick genommen werden – durch belastbare soziale Netzwerke, präventionsorientierte Versorgungsstrukturen sowie den Ausbau und die Aufwertung psychologischer und therapeutischer Angebote (siehe Kapitel 3.4). **Resilienz ist somit kein Nice-to-have für eine gerechte Transformation, sondern ein zentraler Faktor, um die Krisen im Kontext von Klimapolitik und Gerechtigkeit gemeinsam zu bewältigen.**

3.4 Resilienz als kollektiven Prozess gestalten

In den vorherigen Kapiteln wurde deutlich, dass eine sozial-ökologische Transformation nur gelingt, wenn Menschen sie als gerecht, bewältig- und gestaltbar erleben. Entscheidend für die Akzeptanz einer gerechten Klimapolitik und Teilhabe sind sowohl strukturelle Gerechtigkeitsfragen (zum Bei-spiel Verteilung, Ost-West-Perspektiven und globale Verantwortung) als auch psychologische Fak-toren (zum Beispiel Resonanzerleben, Selbstwirksamkeit, soziale Werte und Identität). Ein tiefgrei-fender Werte- und Kulturwandel lässt sich nicht allein durch die Weitergabe von Faktenwissen be-wirken. Gesellschaftliche Resilienz ist ein gemeinschaftliches Projekt, das soziale Gerechtigkeit, poli-tische Verantwortung und systemische Veränderungen erfordert, die an unterschiedliche Lebens-welten anschlussfähig sind. Die zentrale Frage lautet daher: Wie schaffen wir gesellschaftliche Be-dingungen, in denen Menschen nicht nur „mitgenommen“, sondern zu Gestalter:innen der Trans-formation werden?

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Keynote-Vortrag von Katharina van Bronswijk im Rahmen der Germanwatch-Konferenz „Zukunft gerecht machen“ am 11.09.2025 in Frankfurt am Main.

⁵⁸ Auf Ebene des Individuums geht es zunächst um aktive Selbstfürsorge sowie die Fähigkeiten der Selbstregulation und des aktiven Umgangs mit Problemen, bspw. durch die Stärkung sozialer Beziehungen und Netzwerke, die Strategie bewusst die Perspektive zu wechseln oder einen gesunden Optimismus zu fördern.

⁵⁹ Dohm, L., 2025, Stark im Wandel. Wie wir die psychische Gesundheit der Zukunft gestalten. Vandenhoeck & Ruprecht, Göt-tingen, S. 71.

Im Kurzdossier „Emotionen und ihre Rolle in der politischen Kommunikation der Klimakrise“ haben wir bereits die Bedeutung von Zeit und Raum hervorgehoben. Transformation bedeutet Veränderungen in unserem alltäglichen Leben – von Wohnraum über Energie und Mobilität bis hin zu Arbeit. Um diese Veränderungen fair zu gestalten, braucht es Räume für Dialog, Beteiligung und Verständigung, in denen Menschen diese Themen gemeinsam aushandeln. **Im hektischen Alltag müssen wir uns bewusst die Zeit für solche Prozesse nehmen, inklusive und sichere Lernräume schaffen und emotionale Verbindung öffnen – auch außerhalb des eigenen Milieus.** Neben Orten des Alltags spielen hier auch formale und non-formale Lernräume eine wichtige Rolle.⁶⁰ **Noch entscheidender als die Frage „Was lernen wir?“ ist die Frage „Wie lernen und begegnen wir uns?“, wenn wir eine tragfähige, gerechte Zukunft für alle Menschen gestalten wollen.** Untersuchungen von More in Common zeigen, dass erlebte Gemeinsamkeiten sowie gemeinsame Aktivitäten das Vertrauen stärken, Vorurteile abbauen und Konflikte verringern können.⁶¹ Gerade die Auseinandersetzung mit Unstimmigkeiten und Widersprüchen sollte stärker in der Praxis verankert werden. Dialog und Begegnung sind keine Zusatzoptionen, sondern Voraussetzungen, um sich als Teil der Gesellschaft zu erleben und gesellschaftliche Konflikte konstruktiv auszutragen.

Räume, die verbinden und einen Kulturwandel fördern

Zivilgesellschaftliche Organisationen wie das Circlewise Institut gGmbH⁶² schaffen in ihrer Bildungsarbeit gezielt solche Räume. Sie plädieren seit Jahrzehnten dafür, **Bildungserlebnisse als die Grundlage einer nachhaltigen Kultur zu verstehen, die Menschen an jedem Ort miteinander verbindet.** Dabei betonen sie sieben Aspekte:

- Ziel ist eine **lebensfördernde, regenerative Kultur**, die das Wohlergehen aller Wesen und zukünftiger Generationen ins Zentrum stellt.
- **Forschungsergebnisse werden mit Alltagswissen verknüpft**, wobei Menschen aus dem Globalen Süden und Norden sowie indigene Stimmen zu Wort kommen.
- Ein **friedvolles, gleichwürdiges und gerechtes Miteinander** ist die Voraussetzung für gesellschaftliche Transformation.
- **Menschen müssen ihre Verbundenheit und Zugehörigkeit zur Natur erkennen**, um Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.
- **Lernen wird als gemeinschaftlicher Prozess** verstanden, bei dem Menschen sich unterstützen und ihre Lebensvisionen (weiter-)entwickeln. Dazu gehört **Offenheit gegenüber allen Emotionen, Bedürfnissen und Konflikten im Raum**.
- Bildungs- und Erfahrungsräume richten sich an alle Anwesenden. **Unterschiedliche Bedürfnisse werden ernst genommen** – nach dem Motto „Wir sind, weil wir dazugehören“. Aus dieser Zugehörigkeit erwächst Verantwortung für eine gerechte, lebensfördernde Welt und notwendige gesellschaftliche Kompromisse.
- **Rituale und gemeinsames Trauern sind wichtige Werkzeuge**, um emotionale Verbundenheit und gemeinsame Veränderung zu ermöglichen. Gerade in der Klimabildung braucht es Räume für kollektive Trauerarbeit.

⁶⁰ Manthe, R., 2024, Demokratie fehlt Begegnung. Über Alltagsorte des sozialen Zusammenhalts. transcript, Bielefeld, S. 23-54.; Thiele, K., 2021, Öffentliche Bibliotheken zwischen Digitalisierung und Austerität Kommunale Strategien und ihre Implikationen für die Bildungsgerechtigkeit, transcript, Bielefeld, S. 43-78.

⁶¹ More in Common, 2025, [Wir rücken Gemeinsamkeiten in den Fokus. Was uns verbindet](#) (zuletzt abgerufen: 26. November 2025).

⁶² Circlewise Institut gGmbH, 2025, [Bildungs-Erlebnisse für die Grundlagen regenerativer Kultur](#).

Resilienz system(at)isch Raum zu geben, bedeutet, Strukturen so zu verändern, dass zukünftige Krisen weniger Schaden anrichten. Wenn wir Resilienz und Gerechtigkeit (wie in Kapitel 3.2 beschrieben) in Bildungsprozessen kollektiv und systemisch bearbeiten, werden folgende Aspekte gestärkt:

- Krisen – wie Naturkatastrophen, politische Umbrüche oder wirtschaftliche Krisen – treffen meist nicht nur Einzelne, sondern ganze Gesellschaften. Resilienz muss daher auch auf der Ebene von Organisationen, Städten oder Staaten gestärkt werden.
- Studien zeigen, dass Menschen widerstandsfähiger sind, wenn sie in funktionierende Gemeinschaften eingebettet sind. Solidarität, gegenseitige Unterstützung und Vertrauen sind hier entscheidende Ressourcen.
- Viele Belastungen gehen auf strukturelle Faktoren wie Armut, Diskriminierung oder unzureichende Gesundheitsversorgung zurück. Um wirksam zu sein, muss sich Resilienzarbeit mit diesen Bedingungen auseinandersetzen.
- Erst wenn Individuen langfristig stabil bleiben, können auch Institutionen, Organisationen und politische Systeme nachhaltig widerstandsfähig werden.



Do-it-Guide Nachhaltigkeit am Arbeitsplatz

In der Arbeitswelt sind die Hebel für strukturelle Veränderungen besonders groß. Unser Do-it-Guide „Dein Handabdruck für mehr Nachhaltigkeit am Arbeitsplatz“ bietet einen praxisnahen Zugang, um sich am Arbeitsplatz für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen. Diese positive Perspektive wirkt ermutigend und motiviert zum Engagement für eine gerechte Zukunft.

4 Leitfragen für die Praxis

Aus den vorangegangenen Kapiteln ergeben sich klare Handlungsempfehlungen. Wir geben Praktiker:innen hier Leitfragen an die Hand, mit deren Hilfe sie ihre eigene Arbeit reflektieren können. Sie können ebenso prüfen, inwiefern ihre Maßnahmen gerecht ausgestaltet sind und ob sie gesellschaftliche Resilienz fördern. Durch Begegnung, Austausch und das Aushandeln unterschiedlicher Interessen entsteht zudem ein Verständnis für die komplexen Dimensionen von Gerechtigkeit und Resilienz. Beides ist dann dauerhaft wirksam, wenn es nicht als technokratisches Projekt, sondern als sozialer Prozess verstanden wird – offen für Vielfalt, Konflikt und gemeinsames Lernen. Gerade der Umgang mit Widersprüchen und als negativ empfundenen Emotionen (wie Trauer und Wut) sollte in der Praxis mehr Raum bekommen.

4.1 Gerechte Maßnahmen entwickeln

| | |
|-----------------------------|---|
| Zur Selbst-reflexion | <p>Prägungen reflektieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit welchen Menschen, Gruppen und Gemeinschaften habe ich in meinem Leben besonders viel Zeit verbracht? • Welche Annahmen über die Welt habe ich daraus mitgenommen – und was können diese nicht erklären? <p>Privilegien checken:</p> <ul style="list-style-type: none"> • In welchen Bereichen bin ich im Vergleich zu anderen privilegiert? • In welchen Bereichen erfahre ich Diskriminierung? <p>(Mögliche Bereiche: finanzielle Absicherung, Hautfarbe, Körperform, Bildung, Gesundheit, Behinderungen, soziales Netz, Geschlecht, geografische Lage, Wohnraum, familiäre Unterstützung, sexuelle Orientierung, Alter, Religion, kulturelle Normen, Muttersprache, Staatsbürgerschaft)</p> |
| Für Prozesse im Team | <p>Bedürfnisse klären und Lösungen finden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Formen von Ungerechtigkeit erleben Menschen in meinem Team / Umfeld aktuell? • Wer hat gerade weniger Zugang zu Ressourcen oder Chancen? Warum? • Welche Stärken im Team können wir nutzen, um faire Lösungen zu entwickeln? <p>Kommunikation und Wertschätzung reflektieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie sprechen wir über Gerechtigkeit und Fairness im Team – offen, respektvoll, kritisch? • Wie gehen wir mit Machtunterschieden oder Privilegien um, ohne sie zu verschweigen? • Welche Mechanismen haben wir, um Probleme anzusprechen und zu bearbeiten? • Wie stellen wir sicher, dass jede Stimme gehört wird – auch die leisen? • Wo können wir externe Unterstützung finden, um strukturelle Ungleichheiten auszugleichen? <p>Blinde Flecken identifizieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Gerechtigkeitsperspektive fehlt in unserem Team? Warum? • Wenn wir den Schleier des Nichtwissens anwenden: Fühlen sich alle im Team fair behandelt? |

| | |
|--|--|
| Zusätzlich für konkrete Maßnahmen | <ul style="list-style-type: none"> Wie werden ungleiche Ausgangslagen erkannt und ausgeglichen? Wer trägt welche Kosten (finanziell, emotional etc.)? Welche Folgen haben unsere Maßnahmen oder Entscheidung auf andere? Welchen Personen tut unsere Maßnahme unrecht – und wie können wir das Abmildern? Wie stellen wir sicher, dass Entscheidungen allen zugutekommen? |
|--|--|

4.2 Gesellschaftliche Resilienz fördern

| | |
|--|--|
| Zur Selbst-reflexion | <p>Eigene Bedürfnisse reflektieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> Welche meiner Bedürfnisse sind gerade erfüllt – und welche nicht? (Beispiele: Unterstützung, Vertrauen, Anerkennung, Erholung, Entwicklung, Harmonie, Effektivität, Freude, Kreativität, Autonomie, Sicherheit, Struktur, Bewegung, Schlaf, Sicherheit, Liebe, Sinn, Gemeinschaft, Gesundheit, Ruhe, Humor) <p>Teufelskreis des „Activistic Burnouts“ reflektieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> Wo würde ich mich zwischen 1 = gesunder Aktivismus und 10 = Burnout einordnen? Gestehe ich mir zu, nicht perfekt zu sein und „Nein“ zu sagen? Wann und wie lade ich meine Batterien wieder auf? <p>Angebote nutzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Habe ich Werkzeuge an der Hand, um (wieder) in Selbstwirksamkeit zu kommen? Welche Bewältigungsstrategien, Reflexionsräume und Gemeinschaftsangebote kenne ich und stehen mir zur Verfügung? |
| Für Prozesse im Team | <p>Bedürfnisse klären und Lösungen finden:</p> <ul style="list-style-type: none"> Welche Bedürfnisse haben die Menschen in meinem Team oder Umfeld gerade? Was kann jede:r Einzelne leisten? Welche Ressourcen haben wir im Team – und wie können wir uns gegenseitig stärken? Wo finden wir weitere Unterstützung? <p>Kommunikation und Wertschätzung reflektieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> Wie kommunizieren wir im Team miteinander? Wie gehen wir mit Diskriminierung, Machtgefühl oder Konflikten um? Brauchen wir externe Unterstützung – und wenn ja, wo? <p>Blinde Flecken identifizieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> Welche Perspektive fehlt in unserem Team? Warum? Wenn wir den Schleier des Nichtwissens anwenden: Geht es allen im Team noch gut? |
| Zusätzlich für konkrete Maßnahmen | <ul style="list-style-type: none"> Welche zukünftigen Krisen (zum Beispiel in den Bereichen Klima, Energie, Gesundheit, Digitalisierung oder geopolitische Konflikte) adressiert unsere Maßnahme? Beruhen die Maßnahmen auf unserem Wertesystem? Welche Schwachstellen oder Systemabhängigkeiten werden sichtbar? Stärkt die Maßnahme die Fähigkeit der Zielgruppe, Krisen nicht nur auszuhalten, sondern an ihnen zu wachsen? |

Über uns

Germanwatch

Germanwatch ist eine unabhängige Umwelt-, Entwicklungs- und Menschenrechtsorganisation, die sich für eine zukunftsfähige globale Entwicklung einsetzt. Zukunftsfähig, das heißt für uns sozial gerecht, ökologisch verträglich und ökonomisch tragfähig. Wir schauen auf mehr als 30 Jahre und über 650 erfolgreich abgeschlossene Projekte zurück. In dieser Zeit haben wir uns als wirkungsvoller Akteur der Zivilgesellschaft etabliert. So mancher klima- und entwicklungspolitische Meilenstein wäre ohne Germanwatch später oder vielleicht auch gar nicht erreicht worden. Unsere Themen: Klimaschutz, Klimaanpassung, Schäden und Verluste; Unternehmensverantwortung; Welternährung, Landwirtschaft und Handel; Nachhaltige und demokratiefähige Digitalisierung; Bildung für nachhaltige Entwicklung; Sustainable Finance; Klima- und Menschenrechtsklagen.

Transzent (Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit)

Mit der Einrichtung des Zentrums verfolgt die Bergische Universität Wuppertal (BUW) die Zielsetzung, ein auf internationalem Niveau sichtbares Kompetenzzentrum für die Erforschung von Transformationsprozessen zu schaffen und vorhandene Kompetenzen in der Nachhaltigkeitsforschung an der BUW sowie in der Region zu bündeln. Das Zentrum ist überwiegend forschungsorientiert. Im Sinne der transformativen Wissenschaft und transdisziplinärer Forschung schlägt das Zentrum zudem die Brücke von der Universität zur Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft Wuppertals und der Region. Hierfür geht das Zentrum Forschungskooperationen mit lokalen und regionalen Praxispartnern ein. Es organisiert gemeinsame Veranstaltungen, um Forschungsprozesse und -ergebnisse mit Bürgerinnen und Bürgern zu diskutieren.

Über das Projekt

Obwohl Ansätze für eine sozial und ökologisch zukunftsfähigere Gestaltung unserer Gesellschaft zunehmend bereit liegen, stoßen viele Akteur:innen bei der Umsetzung dieser Ansätze auf Hindernisse sozialer und psychologischer Art. Vor diesem Hintergrund möchten wir den Austausch über Erkenntnisse aus sozial-, kognitions- und umweltpsychologischer Forschung fördern.

Dazu hat Germanwatch in Kooperation mit dem Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit (transzent) der Bergischen Universität Wuppertal eine Reihe von drei Fachtagungen in 2024 sowie einer Fachkonferenz in 2025 organisiert. Renommierte Wissenschaftler:innen aus Psychologie, Verhaltens- und Kommunikationswissenschaften trafen dabei auf Praktiker:innen, die Transformationsprozesse in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vorantreiben.

Ziel der Reihe „Psychologie & Transformation“ ist es, Einblicke in relevante Forschungsergebnisse aus der Psychologie und daran angrenzenden Wissenschaften zu geben und deren Anwendung in der Entwicklung, Durchführung und Kommunikation von Nachhaltigkeitsprojekten zu fördern. Im Fokus stehen Zusammenhängen zwischen Wahrnehmung, Kognition, Emotion, Motivation und Verhalten im Umgang mit Nachhaltigkeitskrisen und Lösungsansätzen. Gleichzeitig sollen relevante Themen und Forschungsfragen aus der Praxis an die psychologische Nachhaltigkeitsforschung zurückgespiegelt werden. Die Reihe richtet sich an Entscheidungsträger:innen und Praktiker:innen aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft, die daran arbeiten Transformationsprozesse (Agrarwende, Energiewende, Mobilitätswende etc.) in ihrem jeweiligen Umfeld voranzutreiben.

Dieses Kurzdossier fasst zentrale Aspekte aus der Fachtagungsreihe „Psychologie & Transformation“ für Entscheidungsträger:innen in der Praxis zusammen und erhebt nicht den Anspruch, den gesamten Forschungsbereich darzustellen.

Fundierte Arbeit braucht ein solides Fundament.

Wir stellen unsere Veröffentlichungen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung, zum Teil auch unentgeltlich. Dafür spielen Spenden und Mitgliedsbeiträge eine ungemein wichtige Rolle: Diese sichern unsere Unabhängigkeit und ermöglichen uns auch in Zukunft wissenschaftsbasiert und fundiert zu dringenden Themen zu arbeiten. Helfen auch Sie mit!

Einfach Online Spenden: www.germanwatch.org/spenden



Spendenkonto: IBAN: DE95 3702 0500 0003 2123 23, BIC/Swift: BFSWDE33XXX

Fördermitgliedschaft: Eine der wirksamsten Arten zu helfen ist die regelmäßige Unterstützung von Vielen. Sie sichern Planbarkeit und den langen Atem unseres Engagements. Dazu erwarten Sie spannende Hintergrundberichte und aktuellste Nachrichten zur Arbeit von Germanwatch.

www.germanwatch.org/foerdermitglied-werden



Bei Rückfragen sind wir jederzeit gerne für Sie da:
Telefon: 0228/604920, E-Mail: info@germanwatch.org

Germanwatch

Germanwatch ist eine unabhängige Umwelt-, Entwicklungs- und Menschenrechtsorganisation, die sich für eine zukunftsfähige globale Entwicklung einsetzt. Zukunfts-fähig, das heißt für uns sozial gerecht, ökologisch verträglich und ökonomisch tragfähig.

Unsere Organisation gibt es seit über 30 Jahren. In dieser Zeit haben wir uns als wirkungsvoller Akteur der Zivilgesellschaft etabliert. So mancher klima- und entwicklungspolitische Meilenstein wäre ohne Germanwatch später oder vielleicht auch gar nicht erreicht worden.

Unsere Themen:

- Klimaschutz, Klimaanpassung, Schäden und Verluste
- Unternehmensverantwortung
- Welternährung, Landwirtschaft und Handel
- Nachhaltige und demokratiefähige Digitalisierung
- Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Sustainable Finance
- Klima- und Menschenrechtsklagen

Germanwatch finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Zuschüssen der Stiftung Zukunftsfähigkeit sowie aus Projektmitteln öffentlicher und privater Zuschussgeber.

Möchten Sie die Arbeit von Germanwatch unterstützen? Wir sind hierfür auf Spenden und Beiträge von Mitgliedern und Förderern angewiesen. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Einfach online spenden:

www.germanwatch.org/spenden

Fördermitgliedschaft:

www.germanwatch.org/foerdermitglied-werden

Bankverbindung / Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft AG,
IBAN: DE95 3702 0500 0003 2123 23,
BIC/Swift: BFSWDE33XXX

Weitere Informationen erhalten Sie unter

www.germanwatch.org

oder bei einem unserer beiden Büros:

Germanwatch – Büro Bonn

Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstr. 201, D-53113 Bonn
Telefon +49 (0)228 / 60492-0, Fax -19

Germanwatch – Büro Berlin

Stresemannstr. 72, D-10963 Berlin
Telefon +49 (0)30 / 5771 328-0, Fax -11

E-Mail: info@germanwatch.org



Hinsehen. Analysieren. Einmischen.

Für globale Gerechtigkeit und den Erhalt der Lebensgrundlagen.